

Hochspannend: Der Elektrik-Trick mit dem Turbo-Effekt

Wir alle, die wir naturheilkundlich und ganzheitlich arbeiten, wünschen uns eine Methode, ein Gerät, ein Mittel, mit dem wir Wunder vollbringen können.... Irgendwie schon, stimmt's? Natürlich wissen wir, dass es das nicht gibt, denn das Wunderwerk Mensch ist komplex. Jeder Patient ist anders, jede Krankheit, und mag sie noch so häufig vorkommen, setzt sich aus anderen Puzzleteilen zusammen. Diese „Puzzleteile“ machen uns aus, unsere Individualität, unsere Einzigartigkeit.

Aber manchmal entdecken wir etwas Neues und kommen dem Stein der Weisen ganz schön nahe.

Konkretisieren wir das einmal:

Die Biophysik spielt im menschlichen Körper eine herausragende Rolle. Wenn man sich fragt, wie die komplexen Abläufe der Informationsübertragung, der Ionenströme, der Koordination, des Allwissens einer jeden einzelnen Zelle geschehen, reicht die Biochemie bei Weitem nicht aus. Da sind wir dann doch auch physikalische Wesen. Die Kommunikation der Zellen untereinander geschieht in Lichtgeschwindigkeit mittels kleinster Lichtteilchen, den Photonen, die in Lichtleiterkanälen (vermutlich den Meridianen) durch den Körper sausen.

Die biochemischen Prozesse -beispielsweise der Hormone und Botenstoffe- hingegen laufen weitaus langsamer ab.

Es muss allerdings weitere Faktoren geben, die bestimmen, was heraus aus der Zelle oder hinein gelangt. Oder weshalb hat man uns in der Schule im Bio-Unterricht mit der semipermeablen Membran „gequält“? Und was bewegt Ionen eigentlich dazu, zu strömen?

Betrachten wir uns dazu kurz die Zelle als solche. Jede Zelle stellt eine winzige Funktionseinheit dar, in der viele Auf- und Abbaumechanismen ablaufen. Die Zelle ist von einer Membran umgeben, ihrem eigentlichen „Gehirn“. Die Zellmembran besitzt mehrere Schichten, und ist so schlau aufgebaut, dass es bestimmte Poren, sowie Ein- und Ausgänge gibt, die nur für jeweils ganz bestimmte Stoffe bestimmt sind, die sie passieren lassen. Alle anderen müssen draußen oder drinnen bleiben.

Auch der Zellkern ist von einer Membran umgeben. Im Zellkern findet man unter anderem das genetische Material, das die Zelle benötigt, um zu wissen, wer sie ist, und was ihre Aufgabe ist.

Interessant ist übrigens die Erkenntnis des Biologen Bruce Lipton, die besagt, dass eine Zelle ohne Zellkern so lange weiter existieren kann, bis ihre Lebenszeit abgelaufen ist, eine Zelle ohne Zellmembran allerdings ist nicht länger lebensfähig. Im Umkehrschluss bedeutet dies: der Zellkern ist keineswegs das Gehirn der Zelle, wie wir viele Jahrzehnte im Biologieunterricht gelernt haben, sondern das eigentliche und wirkliche Steuerelement der Zelle ist ihre Membran. Dort wird alles, was mit der Zelle geschieht, alles, was hereingelassen oder hinausbefördert wird, entschieden und reguliert.

Das mag die Wichtigkeit der Zellmembran unterstreichen. Und das bei einer unglaublichen Wanddicke von ca. 10 Nanometern. Ist die Zelle gesund, widersteht ihre Membran einer Spannung von 80 bis maximal 100 mVolt. Erkrankt sie, sinkt dieses Membranpotenzial bis unter 30 mVolt. Die kranke Zelle wird porös, also durchlässig für die „Falschen“, verliert sozusagen ihre „Türsteherfunktion“, aber auch die vielfältigen Pumpfunktionen für Elektrolyte, Mineralien, Nährstoffe, Enzyme, Hormone, andere Botenstoffe, Sauerstoff, etc können nicht mehr stattfinden. Anders gesagt: sie sitzt im Dunkeln, verhungert und erstickt, während sie vermüllt.

Das hatten schon Leute wie Nikola Tesla, Royal Rife und ein paar andere kluge Köpfe erkannt, jedoch fehlten damals die Möglichkeiten, die Erkenntnisse technisch dauerhaft

umzusetzen. Dank des heutigen –auch manchmal zweifelhaften- Hi-Tech-Zeitalters ist es mit der nicht invasiven Induktionstherapie (NIIT) heute aber möglich geworden, die Zellmembran –einer Batterie gleich- wieder aufzuladen.

Wichtig in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass nur Zellen, deren Potenzial vermindert ist, auf die elektrischen Impulse der nicht invasiven Induktionstherapie (NIIT) im Nanosekundenbereich reagieren.

Eine kranke Zelle hat normalerweise zwei Möglichkeiten: Entweder kann sie ihr ursprüngliches Membranpotenzial wieder aufbauen und regenerieren bzw. gesunden, oder sie verliert ihr Membranpotenzial fast gänzlich und wird der Apoptose zugeführt. (Ausnahme Krebszellen. Hier ist die Apoptose ausgeschaltet.)

Wird eine kranke Zelle allerdings mit obengenannten elektrischen Impulsen aktiviert, kommt sie in die Lage, wieder ihren physiologischen Funktionen und Aufgaben nachzukommen, falls sie für den Organismus noch bedeutsam ist. Andernfalls wird sie ebenfalls dem programmierten Zelltod zugeführt und entsorgt. Kurz gesagt: steckt noch Lebenspotenzial in einer Zelle, wird sie aufgepeppelt.

Diese Impulse, übrigens im Hochspannungs- und Starkstrombereich, werden über eine Schlaufe (mit einem Durchmesser von ca. 30 cm) lokal angebracht am erkrankten Gewebe, und dringen bis ca. 18 cm tief in den Körper ein.

Ist die Therapie mit der nicht invasiven Induktionstherapie (NIIT) denn dann eine Magnetfeldtherapie?

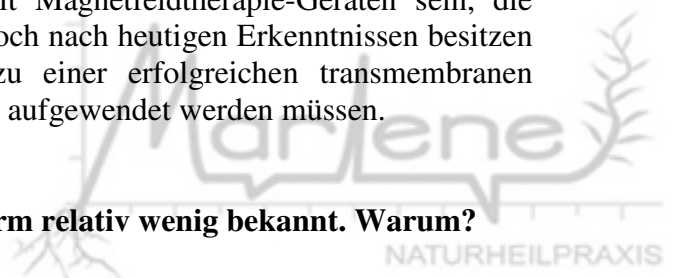
Bei erster Betrachtung mag man natürlich ein weiteres Magnetfeldtherapieverfahren vermuten, doch stimmt dies nur im weitesten Sinne, denn jeder elektrische Stromfluss erzeugt ein Magnetfeld in entsprechender Stärke. Somit könnte man hier zwar von einer Magnetfeldtherapie sprechen, doch wäre es, als ob man die Leistung eines Mopeds mit der eines Airbus vergleichen wollte. Magnetfeldtherapiegeräte arbeiten mit bestimmten Frequenzen und erzeugen bis zu 5 Milli-Tesla (mT), während die NIIT einen Frequenzbereich bis in den Nanometerbereich hinein analog zu den ultravioletten Spektralfarbbanteilen eines natürlichen Gewitterblitzes bis hin zu 80 Milli-Tesla (mT) erzeugt. Anders ausgedrückt: Wenn die bei der klassischen Magnetfeldtherapie genutzten Frequenzen 1 cm auf einem Lineal entsprächen, müsste das Lineal, das die Frequenzbandbreite der nicht invasiven Induktionstherapie (NIIT) darstellen könnte, 5,2 Kilometer lang sein!

Außerdem erfolgt die NIIT im Gegensatz zu Magnetfeldtherapie-Geräten nicht mit einzelnen Frequenzen, um spezifische Eigenfrequenzen bestimmter Zellarten zu stimulieren, sondern sie induziert durch ein starkes, hochfrequentes Magnetfeld, das durch extrem hohe Ströme erzeugt wird, die notwendige Spannung im Körper, um Zellmembranpotentiale langfristig und dauerhaft anzuheben.

Harte Physik, und natürlich nicht für jeden verständlich. Unter'm Strich bleibt die Aussage: Starkstrom im Hochspannungsbereich, aber nur nanosekundenkurze „Stöße“ aktivieren das Membranpotenzial unserer Zellen.

Dies soll keine Absage an die Behandlungen mit Magnetfeldtherapie-Geräten sein, die vielfach belegte therapeutische Wirkungen haben; doch nach heutigen Erkenntnissen besitzen Zellen ein solch starkes Membrangerüst, dass zu einer erfolgreichen transmembranen innerzellulären Therapie wesentlich höhere Energien aufgewendet werden müssen.

Klingt toll, aber dennoch ist diese Behandlungsform relativ wenig bekannt. Warum?



„Extrem kurzlebige und starke Stromstöße könnten nach Meinung von US-Forschern zur medizinischen Allzweckwaffe werden. Die „Nanopulse“ sollen Geschwüre schrumpfen, Wunden heilen und Fettpolster schmelzen lassen“, berichtete SPIEGEL online am 05. Februar 2004 unter Bezugnahme auf einen Bericht im Wissenschaftsmagazin „New Scientist“ und zitierte den Studienleiter Prof. Thomas Vernier von der University of Southern California in Los Angeles weiter: „Die Effekte der Pulse sind dramatisch. Es ist so, als ob man in die Zelle eingreift und intrazelluläre Strukturen verändert“. Natürlich stecke die Technik aber noch in den Kinderschuhen, betonte der Wissenschaftler, der von der parallelen Entwicklung der NIIT in Europa nichts ahnte.

In der Zeitschrift NATURE vom 27. Juli 2006 berichteten auch Wissenschaftler vom Institut für Molekulare Biologie in Wien und von der University of Aberdeen, dass ihnen der Nachweis gelang, wie Elektrizität wesentlichen Einfluss auf die Behandlung schlecht heilender Wunden nähme und man sich deshalb Hoffnung auf neue Therapieformen machen könne. Na bitte, im morphogenetischen Feld entstehen nun mal auch sehr ähnliche Ideen.

Ein altbekanntes Phänomen war in Vergessenheit geraten („worden“)

Womit sich die vorgenannten Wissenschaftler heute beschäftigen, ist jedoch ein bereits vor über einhundert Jahren gut erforschtes Phänomen. Der heutzutage zu Unrecht in der breiten Öffentlichkeit vergessene geniale kroatische Elektroingenieur Nikola Tesla (1856 – 1943) experimentierte bereits Ende des 19. Jahrhunderts im medizinischen Bereich mit sogenannten longitudinalen Stoßwellen und therapierte erfolgreich Krebspatienten. Diese Forschungen nahmen im Leben Tesla's nur einen verschwindend geringen Teil ein, da er in erster Linie mit Bahn brechenden Erfindungen im Bereich der Elektrizität beschäftigt war. Und ganz nebenbei gesagt, waren sie auch nicht gerne gesehen vom Establishment. Doch die Entwicklungen Tesla's wurden von weiteren Personen aufgegriffen. Der lange in Frankreich lebende Russe George Lakhovsky (1870 – 1943), der Amerikaner Royal Raymond Rife (1888-1971), der Italiener Antoine Priore (1912 – 1983) sowie Gianni A. Dotto, ebenfalls Italiener, entwickelten im vergangenen Jahrhundert medizinische Geräte, die allesamt Gemeinsamkeiten aufwiesen:

- Die Geräte arbeiteten mit sehr hohen Stromstärken von mehreren tausend Ampère.
- Fast durchweg wurden dabei kurzzeitige Stromimpulse eingesetzt, die in der Regel durch die Entladung eines Kondensators erzeugt wurden.
- Die hohen elektrischen Stromimpulse wurden unter Einsatz einer Ringantenne in die magnetische Komponente des Raumes ausgekoppelt.
- Alle Geräte wurden sehr erfolgreich bei einer Vielzahl von Erkrankungen in zahlreichen Studien getestet und bei Patienten eingesetzt.

Dass sich diese Therapieformen damals nicht durchsetzen konnten und größtenteils in Vergessenheit gerieten, lag u. a. daran, dass in den 20er und 30er Jahren des letzten Jahrhunderts zunächst der Siegeszug der Chemie –allen voran das Penicillin- im Gesundheitswesen stattfand. Außerdem war es damals noch nicht möglich, entsprechende technische Komponenten zu nutzen, die eine dauerhaft hohe Impulsgebung aushalten und diese tagtäglich in einer Praxis umsetzen konnten. Doch auch Elektrotechnik und Ingenieurswesen haben eine rasante Entwicklung erlebt, die es möglich macht, heute Techniken und Materialien in der medizinischen Therapie einzusetzen, von denen man noch vor 20 Jahren kaum zu träumen gewagt hätte. Mit der NIIT wurden die Entdeckungen Tesla's

nun endlich dauerhafte Realität. Ein spätes Erbe. Könnten Tesla und Royal Rife von oben herunterschauen, ihr Herz würde einen Freudensprung tun.

Die Behandlung in der Praxis ist effektiv und angenehm zugleich

Anders als man aufgrund der o. g. Ausführung zunächst glauben könnte, ist die NIIT selbst denkbar einfach und meistens vollkommen schmerzfrei. Der Patient setzt sich bekleidet in einen bequemen Behandlungsstuhl und wird mit einer dreifach getwisteten Behandlungsspule (die ein wenig an einen Teppichklopfer erinnert) zunächst an den offensichtlich erkrankten Körperbereichen behandelt. So kann jeder nur erdenkliche Behandlungspunkt des menschlichen Organismus erreicht werden. Der Patient empfindet die Impulsgebungen in den schmerzenden Bereichen selbstverständlich, die sich durch leichtes Klopfen oder minimales Stechen bemerkbar machen. Jedoch kann die Intensität so eingestellt werden, dass die Behandlung niemals unangenehm sein muss.

Selbstredend, dass die NIIT bei fast allen Erkrankungen eine überaus sinnvolle Ergänzung ist.

Bedenken sollte man bei der Behandlung mit der NIIT, dass der Patient während des gesamten Behandlungszeitraums gut und sinnvoll unterstützt wird mit basischen Puffern, aber auch mit orthomolekularen Nährstoffen, Toxinbindern, qualitativ hochwertigem Trinkwasser und Stoffwechselaktivatoren. Die Behandlung setzt einiges an Stofftransporten in Gang, so dass es durchaus passieren kann, dass der Körper „überflutet“ wird mit Stoffwechsellüll und/oder sauren Valenzen. Ratsam ist eine Erholungsphase bzw. eine ein- bis mehrstündige Ruhepause nach der Behandlung, damit die Zellen mit dem gerade induzierten Volldampf ihren Job erledigen können. Das kann mitunter anstrengend sein, denn der Körper beordert dann sämtliche Gesundungs-Armeen an die Front. Die vitalisierende Wirkung wird nach einigen Stunden, spätestens am Folgetag deutlich vom Patienten bemerkt.

